

Mörder sind wir an unseren Brüdern...!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **2 (1934)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerisches

Durch Licht
zur Freiheit!



Durch Kampf
zum Sieg!

Freundschafts-Banner

Zentral-Organ der homoerot. Bewegung der Schweiz

Obligat. für die Mitglieder des „S. Fr.-V.“

Redaktion und Verlag: A. VOCK, Postfach 121, Helvetiapost, Zürich. 4

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Telephon 39.868 — Postcheck-Konto VIII 21.933
Neuer Abonnementspreis (vorauszahlbar) : 1/4 jährl. Fr. 2.50, 1/2 jährl. Fr. 4.60, jährl. Fr. 9.— zuzügl. Porto

Immer wenn es Abend ist...!

Immer wenn es Abend ist,
Erwacht in mir ein Leid,
Und in die Seele kehrt zurück
Die Einsamkeit. —
Da dehnt sich vor meinen Augen ein Land
Mit blumigen Wiesen und Feldern,
Mit blühenden Dörfern an blauem Strand,
Mit dunklen schweigenden Wäldern,
Und dämmernden Schluchten und Hochwald-
wüsten,
Mit Bergeshäuptern, gekrönt von Schnee,

Mit lauschigen Bächlein und sonnigen Triften,
Umspült von der weiten, unendlichen See...
Und meine Seele wandert fort
In jenes Land voll Herrlichkeit
Und schläft an tiefverschwiegenem Ort
Am Strande der Vergessenheit.
Immer wenn es Abend wird
Erwacht in mir dies Leid —
Und in die Seele kehrt zurück
Die Einsamkeit! —

Fr. Tschofen, Innsbruck.

Mörder sind wir an unseren Brüdern...!

von Sergius

Helden gab und gibt es immer, auch Feiglinge gab und gibt es immer — aber daß es noch Menschen gibt, die borniert genug sind, zu glauben, es sei nicht ihre Schuld, wenn dies oder jenes nicht recht ist — das ist traurig!

Es glaubt niemand, welch großer Opfermut dazu gehört, nur ein ganz klein wenig aus dem alltäglichen Trott herauszugehen und offen für unsere Sache einzutreten. —

Oh, mit welcher Freude wird unsere Zeitung gelesen; wie so vielen ist sie Licht- und Sonnenblick, und mit welchem Bedauern wurde davon Kenntnis genommen, daß in einem Nachbarstaat die gesamte Organisation des Freundschafts-Verbandes aufgelöst wurde. Das Herz tat einem weh — die armen Freunde im Ausland! Kühl wurde ein neues Gesetz in Rußland zur Kenntnis genommen, wonach wir mit vier bis fünf Jahren Zuchthaus bestraft werden können. Mit Bedauern und einer Krokodilsträne im Auge wird von Mord und Selbstmord einiger Artgenossen gehört — daß ich nicht lache — mit der größten Mühe halte ich mit den schärfsten Ausdrücken zurück — solche Feiglinge sind es nicht wert — aber sie sind auch nichts besseres als — Mörder! Denn sie sind es, die die ungeheure Arbeit der Gleichberechtigung untergraben, wertlos machen, wegen ihnen werden wir noch verfolgt. Sie sind es, die dadurch einer neuen Generation den Boden

unter den Füßen wegziehen und viele, viele Artgenossen in das Elend, in den Tod treiben. Es ist leicht, zu kritisieren und über andere herzufallen, geht aber einer von denen, die sich betroffen fühlen, einmal dem Elend nach, wird er mir Recht geben. Polizeibehörden wissen ein Lied zu singen vom Elend unserer Artgenossen; unser eigenes Sekretariat weiß Bände zu erzählen vom Elend, woran wir alle Schuld tragen, solange wir uns nicht dazu verstehen, mitzuarbeiten, es ist gleich auf welche Art. Freunde, treibt keine „Vogel Strauß-Politik“, macht Euch nicht schuldig!

Mit einer nachahmlichen Kraft und Schlichtheit sprachen und sprechen Dichter von der Freiheit der Freundschaft zu Millionen Artgenossen. Wachrufe gingen aus an alle von uns — es waren Rufe mit ehernem Ton — getragen von großen Gedanken der Menschenwürde! In Wort, Schrift und Musik wurde unsere Freundschaft zu dem gemacht, was sie sein soll, was Dichter träumten. Aber was für Träumer waren sie? Sie alle träumten den Traum aus, sie ließen ihr Leben dafür; sie stritten und kämpften mit ihrer ganzen Kraft! Viel zu wenig wird Chamisso gelesen; wie wenige wissen, wie herrlich er die Freundschaft besang, wie er — kein Artgenosse — für die Freundschaft eintrat. Aus seinen Gedichten spricht eine große reine Menschenliebe, zu der gerade wir befähigt sind, ja, nur wir, weil in uns eine Natur geschaffen wurde, die in der

Lage ist, alles zu verstehen und weithin alles zu verzeihen.

Dann gibt es Dichter unter uns, die heute leben, schwer um ihr Dasein kämpfen müssen, genau wie jeder von uns, jedoch mit dem Unterschied, daß diese heutigen Dichter nicht Halt machen vor der scheinbaren Unmöglichkeit, alles zu bessern, sondern ihr Herzblut hergeben für unsere Freiheit, Gleichberechtigung und Anerkennung. Sie tragen unsere Ideale hinaus in die Welt. Man hört sie, alle Welt glaubt sie zu verstehen und die es angeht — uns selbst — wir hören nicht! Wollen vielleicht nicht hören, weil wir uns mit dem Gedanken auszusterben vertraut gemacht haben, und daß dies nicht geschieht, sind wir selber der lebendige Beweis. Ein am Zürichsee lebender Schriftsteller schrieb ganz vorzüglich: „Mörder sind wir an seren Brüdern, weil wir nicht den Mut haben, einen Acker zu bestellen, der voller Steine ist!“ Die Steine sind im Leben — Paragraphen, vor denen sich viele fürchten. Aber noch leben Kämpfer und Dichter, noch lebt heldisches, opferfreudiges Blut, und Fluch dem, der seine Art, sein Blut verleugnet. Es wäre besser, man hängte ihm einen Mühlstein um den Hals.

Dornen!

von Sergius.

Die Liebe ist ein Rosenhag,
Da pflückt sich jeder, was er mag.
Den meisten Menschen hat die Welt
Das schöne Kinderherz entstellt;
Doch Kinder sind noch froh und rein,
Die wissen nicht, was Dornen sein,
Und ihrer harret auch gewiß
Noch keiner Dorne Kümmernis.
Wir aber nehmen uns in acht;
Denn uns ist Uebles zgedacht.

Heimweh!

von Bruno Balz.

Dämmerung deckt die Straßen, Flamme um Flamme zuckt in den Kandelabern auf. Der Verkehr ebet langsam ab, Dielen, Bars und Kaffeehäuser öffnen ihre Tore. Einige Stunden lang lebt die Weltstadt, lebt und genießt, um dann allmählich in einen kurzen unruhigen Schlaf zu versinken.

Noch ist das große Café überfüllt, vereinzelt nur geht hier und dort ein Gast. Aber der Zeiger rückt langsam weiter und die ermüdete Kapelle legt die Noten für das letzte Stück bereit. „Heimweh“ heißt es, ein Boston, das Glanzstück des Kapellmeisters, mit dem er alle Herzen rührt, wenn er seine Geige jubeln oder klagen läßt. Siegesgewiß sieht er sich um, dann hebt er den Geigenbogen — das Lied beginnt.

Wie herrlich er spielt, denkt die schöne Frau, die mit einem müde dreinschauenden, alten Herrn in der

Nähe des Orchesters sitzt. Ein Glutblick aus ihren Augen trifft den schwarzen Geiger. Noch feuriger wird sein Spiel. Für mich spielt er, für mich, denkt die schöne Frau. Heimweh... er sehnt sich nach mir, ich fühle es, verächtlich zuckt ihr Mund, als der Mann neben ihr sie anspricht. Sie antwortet nicht gleich, sie sieht nur einen, hört nur ihn. Und der, dem ihr Fühlen gilt, weiß, daß er mit diesem Lied jede Frau gewinnt, die er begehrt. —

Der Kellner horcht auf. Heimweh! Gott sei Dank, das ist das letzte Stück heute. Er ist so schrecklich müde. Schnell kassiert er an allen Tischen seines Reviere. Kaum hat er Zeit gehabt, um auf die Uhr zu sehen, so sehr nimmt ihn der Dienst in Anspruch. Nun freut er sich, denn dieses Lied ist ihm wie der Ton einer Glocke, die den Feierabend einläutet. Darum liebt er dieses Lied, und leise summt er es mit.

„Was sagen Sie? Das finden Sie schön? Kitschig, meine Liebe, im höchsten Grade kitschig. Ja, diese modernen Schlager, es ist ein Jammer damit. Früher, als ich noch jung war... Da konnte man doch noch tanzen nach der Musik. Ach, die Walzer damals! Sagen Sie bloß, wie man hiernach tanzen soll! Ich könnte das nicht mehr. Aber wenn man so bedenkt... Ach Gott, es war doch eine andere Zeit. Wie heißt das Lied? Heimweh? So, so. Mir gefällt's nicht. Na, woll'n wir gehen?“ —

Vor dem Kaffeehaus hält ein Auto.

„Geh'n wir noch einen Augenblick rein, brauchen ja nichts zu verzehren. Es ist ein Glanzstück, Sie müssen mal hören, was er daraus gemacht hat. Sie kennen es kaum wieder.“

Der Komponist sieht den Verleger etwas gekränkt an.

„Na, hören Sie, wie ich es Ihnen zum ersten Male vorspielte, da hat es Ihnen doch auch gefallen. Und da braucht keiner mehr etwas draus zu machen, wie ich's geschrieben habe, ist's gerade richtig.“

Sie bleiben an der Türe stehen und hören.

„Gut, gut, aber er nimmt es doch ein wenig zu langsam. Das Saxophon kommt gar nicht zur Geltung, wissen Sie, er drängt sich mit der Geige zu stark vor. Die Harmoniumstimme hat er wohl umgeschrieben? Hört sich bald so an. Also, man ist doch diesen Kapellmeistern vollständig ausgeliefert, jeder spielt, wie er's sich denkt. Keiner richtet sich mehr nach dem Komponisten.“

„Na, beruhigen Sie sich, Hauptsache ist, daß es gefällt. Sie können sich doch nicht beklagen!“

„Kommen Sie morgen mit zur Autoausstellung? Möchte mir mal was ansehen. Was halten Sie von Mercedes?“

„Ja, wenn es dazu reicht.“

(Fortsetzung folgt)

Zur Notiz!

Die Abonnements-Gebühr für das II. Quartal ist wieder fällig! Noch rückständige Zahlungen für das I. Quartal werden mit dem Betrag für das II. per Nachnahme erhoben!



Das „Frühlingsfest“ verbunden mit der I. Stiftungsfeier findet am **5. Mai** statt. Näheres in der nächsten No.